



pfarr
weyer
blatt

41. Jahrgang

Ausgabe 155

Juni 2018

Etwas genug sein lassen ...

4 Etwas genug sein lassen

Über die Grenzen des ständigen Wachstumswahns unserer „modernen“ Zeit.

6 Umgang mit Maßlosigkeit

Wann ist mehr mehr als genug? Maßlosigkeit ist mittlerweile zum System geworden.

10 Nachlese Jubiläumsgedenkfeier

Die Gedenkstätte auf der Dipoldsau gibt es seit 30 Jahren.

11 Goldenes Priesterjubiläum

„Altpfarrer“ Karl Lindner feiert heuer ein besonderes Jubiläum

Brief aus der Redaktion

Sie halten die Sommerausgabe unseres Pfarrblattes in den Händen, die Ferien- und Urlaubszeit steht bevor. Aber zuerst ist noch das große Finale angesagt: Das Schuljahr steht vor dem Abschluss, manche Dinge sind noch zu einem Ende zu bringen, bevor es in die Sommerpause geht und Entspannung, Erholung und vielleicht auch Entschleunigung angesagt sind. „Etwas genug sein lassen“ haben wir diese Ausgabe betitelt. Sich selbst Grenzen setzen oder Grenzen akzeptieren könnte man vielleicht auch dazu sagen. Ein eigenes Maß finden und nicht immer andere übertreffen müssen, das wäre ein Schritt in Richtung mehr (menschlicher) Nachhaltigkeit in unserer Zeit. Wir setzen uns

in mehreren Beiträgen mit diesem Thema auseinander.

Erstkommunion und Firmung waren wieder schöne Feste in unserer Pfarre und dabei geht es um das Erreichen eines Etappenzieles auf dem Weg als Christ, um ein weiteres Hineinwachsen in die Gemeinschaft, darum, selbst eine Entscheidung zu treffen, selbst Verantwortung zu übernehmen. Die Feier dieser Sakramente passiert als Abschluss einer Zeit der Vorbereitung darauf.

Weil gerade überall davon zu hören und zu lesen ist: Das Thema Datenschutz wollen natürlich auch wir als Redaktionsteam ernst nehmen. Das bedeutet, dass wir sensible persönliche Daten als solche

respektieren. Als Informationsmedium kommen wir aber auch nicht darum herum, Namen zu nennen, Menschen auf Fotos zu zeigen, oder auch über den Empfang von Sakramenten durch konkrete Personen zu berichten. Wir bemühen uns, hier auch in Zukunft einen guten Weg zu finden, der sowohl die Rechte der Einzelnen, als auch das Interesse der Allgemeinheit in entsprechender Weise berücksichtigt und zufrieden stellt.

Für die bevorstehende Ferienzeit wünschen wir Ihnen neben der verdienten Erholung auch den Mut, das Sein öfter vor das Haben zu stellen und so ein Stück weit mehr Zufriedenheit zu erleben.

Das Redaktionsteam

Auftanken

„Wer vom Wasser trinkt, das ich ihm geben werde, wird niemals mehr Durst haben; vielmehr wird das Wasser, das ich ihm gebe, in ihm zur sprudelnden Quelle werden.“

Unser Leben braucht immer wieder Tankstellen, der Glaube braucht die Möglichkeit zur Quelle zu gehen und frisches Wasser zu schöpfen. Vielleicht spüren Sie diesen Wunsch nach Erfrischung, nach Erholung, nach Innehalten und Durchatmen. Vielleicht haben Sie schon öfter spirituelle Angebote angenommen und der Gedanke „es wird wieder einmal Zeit“ taucht auf. Vielleicht ist das Neuland für Sie, aber Sie kennen die Erfahrung der Sehnsucht nach „Mehr“ und möchten sich auf die Suche machen.

Wir wollen von **10.-11. August im Brunnbach** Natur erleben, Eindrücke aufnehmen, Worte klingen lassen, den Körper bewegen und durchatmen, offen sein für Begegnungen, Innehalten und Impulse

zum Auftanken. Gönnen Sie sich diese Auszeit in der Brunnbachschule. Sie werden an diesen Tagen von Regina Nagler und Anita Buchberger begleitet.



Brunnbachschule

Foto: M. Eichenauer

aufnehmen – das Leben wahrnehmen Schritt für Schritt und dazu nähren mit Gottes Wort.

In diesem Sinn herzliche Einla-

ung zum Auftanken. Gönnen Sie sich diese Auszeit in der Brunnbachschule. Sie werden an diesen Tagen von Regina Nagler und Anita Buchberger begleitet.

Anmeldeschluss: 4. Juli

Kosten: 98,- Euro inkl. Vollpension

Beginn am 10. August um 15.30 mit Kaffee und Ende am 11. August um 17 Uhr.

Weitere Informationen bei: Anita Buchberger, anita.buchberger@dioceselinz.at; Tel. 0676 8776 5716 oder

Regina Nagler, regina.nagler@dioceselinz.at; Tel. 0676 8776 5564 oder

auch auf <https://www.dioceselinz.at/dekanat/weyer>

Anita Buchberger



Meine Gnade genügt dir (2 Kor 12,9)

Das richtige Maß finden und in Balance zu leben, klingt wie ein zeitgemäßer Aufruf, der in vielen verschiedenen Settings scheinbar individuelle Gültigkeit besitzt. Wenn man von Maßlosigkeit und Völlerei spricht, gerät man jäh in eine Terminologie, die im Religiösen und Moralischen verhaftet ist. Maßlosigkeit als eine der sieben Todsünden, also als ein Verhalten, das unser Verhältnis zu Gott korrumpiert und auch eine fundamentale Störung der Beziehung des Menschen zur Mit- und Umwelt bedeutet. Die Sünde verletzt und zerstört – die Beziehung zu Gott, zu den anderen und schließlich auch die Beziehung zu mir selber. „Lasse es dir genug sein!“, „Bescheide dich mit dem, was dir gegeben ist!“, „Sei zufrieden und verlange nicht ständig mehr und mehr!“, „Nimm Maß und setze dich in Relation!“ sind Aufrufe, die in Zeiten wie diesen wenig in das öffentliche Interesse treten – kein Wunder, denn alle verlangen nach mehr und noch mehr – „Ich will alles und das sofort“ – ja, das ist gängig und wird als durchaus erstrebenswert gehandelt.

Wo setze ich an mit meinem Plädoyer für eine maßvolle Schule des eigenen Gewissens? Nein, es muss nicht immer alles mit dem Buch Genesis beginnen – aber der Aufruf, Maß zu nehmen und im Einklang eines rhythmisierten Maßes zu leben, zeichnet sich bereits im ersten der fünf mosa-



ischen Bücher ab: „Am siebten Tag vollendete Gott das Werk, das er geschaffen hatte, und er ruhte am siebten Tag, nachdem er sein ganzes Werk vollbracht hatte. Und Gott segnete den siebten Tag und erklärte ihn für heilig; denn an ihm ruhte Gott, nachdem er das ganze Werk der Schöpfung vollendet hatte“ (Gen 2,3).

Was hat aber unser christlicher Sonntag mit dem Maßhalten zu tun und warum wäre die Sonntagsruhe ein wirksames Mittel gegen Maßlo-

keit. In dieser Weise bezieht die christliche Spiritualität den Wert der Muße und des Festes ein. Der Mensch neigt dazu, die kontemplative Ruhe auf den Bereich des Unfruchtbaren und Unnötigen herabzusetzen und vergisst dabei, dass man so dem Werk, das man vollbringt, das Wichtigste nimmt: seinen Sinn (Papst Franziskus, *Laudato si'*, 237).

Der Sonntag bedeutet Unterbrechung und stellt die richtigen Relationen im Leben her. Unterbrechungen sind Ausdruck für das Ausstrecken nach dem Mehr, das nie das Werk unserer Hände oder unseres Geistes sein kann. Unterbrechen macht deutlich, dass die letzten und wesentlichen Dinge im Leben Geschenk sind. Der Sonntag bedeutet Rhythmisierung und gibt der Zeit Inhalt und Gehalt. Zeit wird nicht nur gemessen, sondern will gelebt und mit Inhalt versehen werden. Sonntag als Versuch, ganz in der Gegenwart zu leben und sich beschenken zu lassen – fern von jeder Eigenleistung. Der Sonntag soll auch etwas Entlastendes haben, denn er befreit den Menschen aus dem Kreisen um sich selbst und richtet sich gegen jede Verzweckung des Menschen. Den Sonntag durch die Liturgie zu strukturieren, rückt Gott an die richtige Stelle und gruppiert all das andere Tun um ihn herum. Das ist Ausdruck der Treue zu ihm, weil es verhindert, dass die Beziehungspflege zu Gott dem Belieben überlassen wird. In der Solidarität des Sonntages wird ein Gegengewicht geschaffen zur Überin-



Der Sonntag als der „andere“ Tag.

Foto: H. Haas

sigkeit und blinden Aktivismus?

Am Sonntag hat die Teilnahme an der Eucharistie eine besondere Bedeutung. Dieser Tag wird wie der jüdische Sabbat als ein Tag der Heilung der Beziehungen des Menschen zu Gott, zu sich selbst, zu den anderen und zur Welt gewährt. Der Sonntag ist der Tag der Auferstehung, der „erste Tag“ der neuen Schöpfung, deren Erstlingsfrucht die auferstandene Menschheit des Herrn ist, ein Unterpfand für die endgültige Verklärung der gesamten erschaffenen Wirklich-

Fortsetzung Seite 4, unten



Etwas genug sein lassen

Politiker erzählen uns, dass wir schneller sein müssen, als andere, damit wir einen Vorsprung haben, wirtschaftlich. Aber was heißt das? Wenn einer, der schneller ist, einen Vorsprung hat, dann gibt es einen anderen, der langsamer ist und einen Rückstand hat. Wenn der Schnellere der Sieger ist, dann ist der Langsamere der Verlierer. Kann das auf Dauer funktionieren? Das ganze Leben als Wettrennen? Nur ja nicht langsamer sein und verlieren! Genau genommen können nur wenige zu den Siegern zählen – die meisten sind bei den Verlierern. Wie lange kann das gut gehen? Viele Grenzen sind zu sehen bei diesem schneller, größer, reicher, mächtiger. Da sind die Grenzen der Natur wie Klimawandel, Artensterben bei Tieren und Pflanzen, unsere Meere als Mülldeponien, die Zerstörung der tropischen Regenwälder, Bodenerosion und Schädlingsresistenz in der industriellen Landwirtschaft, usw. Da sind aber auch noch andere Grenzen wie Fluchtbewegungen als Folge von ver-

heerenden sozialen Zuständen durch politische Unterdrückung oder wirtschaftliche Ausbeutung, Armut durch Arbeit, von deren Lohn man nicht leben kann, Arbeitslosigkeit als Folge des „immer mehr“ für immer weniger Geld.

Wäre es da nicht an der Zeit, darüber nachzudenken, wie unser wirtschaften nachhaltig sein und allen Menschen dienen kann? „Zufriedenheit“, „Maß haben“ sind dafür wichtige Voraussetzungen. Träumen die meisten Menschen

geht? Oder können einige Tage in Österreich in den Bergen oder an einem See einen wenigstens ebenso großen Erholungswert auch schaffen? Brauche ich auch ein neues und teureres Auto, weil der Nachbar sich gerade eines gekauft hat? Oder hätte das alte schon für eine Familie mit vier Kindern gereicht und ich fahre normalerweise allein oder höchstens zu zweit?

Was sind die Ziele in unserem Leben, wann sind wir zufrieden und könnten sagen, „Mein Leben ist erfüllt“? Wann wäre ich bereit zu sterben? Wenn der Kontostand einen gewissen Wert übersteigt oder wenn alle Kreuzfahrten zwischen Wladiwostok und Kapstadt absolviert sind? „Haben oder Sein“ heißt ein Klassiker von Erich Fromm aus dem vorigen Jahrhundert. Materielles „Haben“ oder Mensch „Sein“ könnte man viel-



Etwas genug sein lassen: Akzeptieren, dass etwas gut ist und nicht noch besser werden muss

Fotos: H. Haas

tatsächlich nur von Superlativen oder versucht man uns da etwas einzureden, das wir eigentlich gar nicht brauchen oder wollen? Ist ein Urlaub nur dann toll, wenn es möglichst billig möglichst weit weg

leicht als einfache Erklärung bringen. Vermehrung von Besitz als Sinn des Lebens oder doch ein Leben, das vom Glauben getragen ist und in dem es auch eine persönliche Auseinandersetzung mit Gott gibt? Streben nach Konsumgütern war ein wichtiger Faktor für das Wirtschaftswunder in den 60er und 70er-Jahren des letzten Jahrhunderts. Steiles Wirtschaftswachstum, Vollbeschäftigung, ein wahres „Wirtschaftswunder“ hat es in dieser Zeit gegeben. Ab den 80er-Jahren haben sich dann

Fortsetzung von Seite 3

dividualisierung unserer Zeit und zugleich das Bewusstsein gestärkt, dass der Lobgesang der Kirche in Gemeinschaft getan wird und immer Dienst an der ganzen Welt bedeutet. In der sonntäglichen Liturgie drückt sich die Würde und

die Mündigkeit aller Getauften aus, durch dieses gemeinschaftliche Lob die Welt und das eigene Dasein zu bejahen.

Also, maß-volles (nicht mäßiges) Wiedersehen macht Freude!

Euer Pfarrer Walter Dorfer

Fortsetzung Seite 5, unten



Erstkommunion



30 Kinder feierten heuer ein sehr schön gestaltetes Fest der Erstkommunion

Foto: H. Haas

Fortsetzung von Seite 4

schon Grenzen gezeigt: Umweltprobleme wie Waldsterben oder Bodenerosion, die Müllproblematik als Folge der immer mehr um sich greifenden Wegwerfmentalität, usw.

Was wäre unser Leben ohne Werbung und ohne Medien? Wüssten wir dann gar nicht, was es alles zu kaufen gibt und wüssten wir damit auch nicht, was wir alles nicht besitzen? Vielleicht wären wir dann zufriedener und glücklicher. Ohne dieses ständige messen und vergleichen – „Ich habe so viel, wieviel hast du?“ Es ist so, dass diese ganze Marketingwelle uns alle beeinflusst, dass damit Bedürfnisse geweckt werden, von denen wir nicht einmal gewusst haben, dass es sie gibt. „Der Sinn des Lebens ist es, dem Leben zu dienen, nicht

dem Geld“, schreibt der Chef der Waldviertler Schuhwerkstatt, Heini Staudinger, in seiner Publikation „Brennstoff“. Es kann nicht die Erfüllung unseres Lebens sein, ständig Geld und Besitz vermehren zu wollen. Der Mensch ist ein soziales Wesen und als solches gehören Beziehungen zu diesem Wesen dazu. Wir sind nicht allein, wir sind eingebettet in einem Netzwerk aus Beziehungen, wir haben Familie, Freunde, ... Hier können und sollen wir Mensch sein und dieses „Sein“ ist ein wesentlicher Aspekt in unserem Leben!

Was ist mit Menschen, die in dem Hamsterrad des „immer mehr“ nicht mitmachen wollen? Wir könnten sie als Pioniere betrachten, die ausprobieren, ob es mit weniger Besitz und Geld auch möglich ist, ein erfülltes Leben zu

führen. Wir können sie aber auch als Sozialschmarotzer betrachten, die auf Kosten der „Fleißigen“ leben und unser System missbrauchen.

Auf alle Fälle ist weltweit zu beobachten, dass die Gegensätze zwischen arm und reich immer größer werden und dass sich zur Überwindung der Gegensätze in den Köpfen der Menschen etwas ändern muss. Das Christentum hat da auch ein passendes Rezept parat: „Teilen“. Nicht der Egoismus von Einzelnen soll unser Zusammenleben prägen, sondern die Freude über ein Miteinander soll im Vordergrund stehen. Grenzen setzen und Grenzen akzeptieren ist nicht in geografischem Sinn gemeint, sondern als Bereitschaft zur Selbstregulierung.

Hans Haas



Umgang mit Maßlosigkeit

Haben Sie sich schon einmal folgende Frage gestellt:

Wann
ist
mehr
mehr
als
genug?

Was brauche ich wirklich zum Leben?

Was brauche ich zum Glücklich sein?

Im Laufe meiner Berufsjahre mache ich immer mehr die Erfahrung, dass „Gut genug“ nicht in unsere Zeit passt! Mehr, höher, weiter, besser, schneller ... das sind die Attribute von heute. Die möchten viele Eltern ihren Kindern mitgeben, damit sie vielleicht einen Vorsprung im Leben haben oder leichter ein Ziel erreichen.

„Gut genug“ passt also auch nicht zu dem Bild von einer Mutter unserer Zeit. Aber was muss man denn heutzutage als gute Mutter alles tun? Bewertungen sind rasch bei der Hand: Spontangeburt ist gut, Kaiserschnitt ist schlecht. Stillen ist gut, Fläschchen geben ist schlecht. Tragen ist gut, Kinderwagen ist schlecht... Spontan fallen mir noch zig Dinge ein, die man in gut oder schlecht kategorisiert – als ob das Leben nur aus schwarz und weiß bestehen würde!

Der eine sagt, ich brauch nur eine kleine Ecke im Büro, mir ist ein kleiner Schreibtisch ausreichend und der andere sagt, ich brauche einen Schreibtisch, der nach Osten oder Westen ausgerichtet ist, ich brauche ein Büro das mindestens

30m² groß ist, ich brauche den neuesten Computer, den besten Netzwerkanschluss und das tollste Handy. Jeder hat das volle Recht alle Wünsche auszusprechen – aber ich glaube, viel wichtiger ist es, auf das zu schauen, was für mich notwendig und möglich ist.

Muss ich alle Trends und Entwicklungen wirklich mitmachen? Wann ist es Zeit STOPP zu sagen?

Mahatma Gandhi hat einmal gesagt: „Die Erde hat genug für alle Bedürfnisse, sie hat nicht genug für alle Gier“. In diesem Sinne, Menschen dürfen maßlos sein, du musst dem aber nicht entspre-



„Gut genug“ passt nicht in unsere Zeit. Mehr, höher, weiter, besser, schneller ...

Fotos: H. Haas

chen.

Schauen wir z.B. einmal auf unser Kaufverhalten. Es hat sich in den letzten 50 Jahren vor allem in Europa stark verändert. Vieles ist billiger geworden, da die meisten Produkte nicht mehr in den Heimat- oder Nachbarländern erzeugt werden. Stattdessen in armen Ländern, wo viele Menschen für wenig Geld arbeiten, wie etwa in Indien. Durch das billiger werden von Kleidung oder Möbeln kaufen wir meiner Meinung nach oft viel mehr als wir brauchen würden. Vor 20 Jahren noch war Kleidung viel teurer und so war es nicht selbst-

verständlich jeden Tag ein anderes Shirt oder Schuhe zu tragen. Nun stellt sich jedoch die Frage ob wir diese Mengen an Kleidung auch wirklich brauchen? Viele Menschen streben nach dem Motto: je billiger, desto besser. Auf die Qualität eines Produktes wird dabei jedoch wenig geachtet und so werden die unmenschlichen Arbeitsbedingungen der in Webereien arbeitenden Menschen gerne vergessen. Mir ist es sehr wichtig auf Herkunft und Preis-Leistungsverhältnis zu achten.

Wichtig wäre auch, darauf zu schauen, wie wir mit unserer Maßlosigkeit umgehen.

Lothar Pöll, Vorsitzender des Ökumenischen Rates der Kirchen, hat in einer Predigt folgende Stellungnahme dazu abgegeben:

„Maßlosigkeit ist in Österreich wie auch in der restlichen westlichen Welt mittlerweile leider zum System geworden. Würden alle Menschen auf dem Niveau der Österreicher konsumieren, bräuchte es dreieinhalb Erden um genügend Ressourcen zu produzieren. Alleine dieser Umstand zeigt die unfaire Verteilung der Lebensmittel auf der Welt. Gleichzeitig werden tausende Tonnen unverdorbener Lebensmittel tagtäglich von den Österreichern weggeworfen. Da die Lebensmittel, zu Lasten von Umwelt und Tieren, immer billiger werden, könnten die Menschen quasi „ohne Ende“ konsumieren. Wir kaufen zwar immer mehr und füllen unsere Bäuche, wirklich satt werden wir allerdings nicht. Der ewige Konsum macht nämlich weder satt noch frei oder glücklich. Nur die Maßlosigkeit der Liebe Gottes würde letztlich zu mehr Lebensqualität und Erfüllung



führen“, so der Superintendent.

Ein altes indisches Sprichwort sagt, Zufriedenheit und Glück wohnen in Hütten, nicht in Palästen. Auch bei uns galt für Jahrhunderte die Weisheit, dass Geld nicht glücklich macht. Und trotzdem jagen wir fast alle dem Geld nach, sind gestresst, vernachlässigen Freunde, Familie und sogar uns selbst, leben ungesund, und rücksichtslos, verprassen Natur, Talent und unsere Zeit.



„Zufriedenheit und Glück wohnen in Hütten, nicht in Palästen.“

Wir alle glauben, so handeln zu müssen, entweder um überleben zu können, um im Wettbewerb bestehen zu können, oder um mehr Besitz anzuhäufen, als „Sicherheit“ für die Zukunft, die wir aber dabei auf's Spiel setzen.

Praktisch alle großen Religionen, viele Lebensberater und Ratge-

ber, ja sogar Bauernkalender geben uns Hinweise in die andere Richtung. „Geben ist seliger denn Nehmen“, „Sein statt Haben“. Wir nicken und rennen weiter. Warum?

Warum nehmen wir uns nicht einmal die Zeit darüber nachzudenken?

Genug haben und glücklich sein

– eine kleine Geschichte zum Nachdenken

Ein Reporter wollte herausfinden, was Menschen un-

ter „Zufrieden sein“, unter „Glücklich sein“ verstehen und was es im Leben braucht, um glücklich zu sein.

Er besuchte einen sehr reichen Mann und fragte ihn, ob und warum er mit seinem Leben zufrieden

sei. Dieser antwortete: „Ja, ich bin zufrieden, weil ich all das habe“ und er zeigte mit einer Handbewegung auf sein großes und prächtiges Anwesen.

Als nächstes besuchte der Reporter ein Ehepaar mittleren Alters, das in einem Vorort lebte und stellte dieselbe Frage.

„Wir sind zufrieden in unserem Leben, weil wir uns lieben und eine kleine Tochter haben, die uns viel Freude macht“.

Als Letztes besuchte er eine arme Frau, die in einem heruntergekommenen Haus lebte und stellte ihr die Frage.

Die Frau lächelte und antwortete: „Ich bin glücklich und zufrieden, weil ich vieles habe, für das ich dankbar sein kann. Ich lebe, ich habe ein Dach über dem Kopf und ich habe das große Glück, drei Kinder zu haben“. Sie ging zum Fenster und zeigte auf einen schmutzigen Hinterhof, auf dem Kinder spielten und lachten und sie sagte: „und ich kann mich an all dem erfreuen“.

Brigitte Hofer

Vorstellung PGR-Mitglieder

Stefanie Schoyswohl,

geb. 1959 in Kleinreifling und dort auf einem Bauernhof mit meinen zwei Schwestern aufgewachsen. Ich bin verheiratet, habe vier Kinder und derzeit fünf Enkelkinder. In meiner Kindheit und Jugendzeit war der Kirchgang am Freitag (Kindermesse) und am Sonntag mit den Eltern selbstverständlich.

1980 heiratete ich Leopold Schoyswohl, 1986 sind wir auf den elterlichen Hof meines Mannes gezo-

gen. Die Arbeit auf dem Bauernhof ließ nicht viel Zeit für Hobbys oder Vereine übrig, aber auch der Kirchenbesuch litt darunter. Freude bereiten mir Wanderungen, Gesang, Musik und meine Enkelkinder.

Auf Grund von Vorschlägen kam ich voriges Jahr in den PGR. Ich hoffe, dass ich die Pfar-



re mit meiner Tätigkeit im Fachausschuss Feste&Feiern zu ihrer Zufriedenheit unterstütze und den einen oder anderen Vorschlag oder Wunsch aus der Bevölkerung einbringen kann und dass diese auch umgesetzt werden. Ein Anliegen ist mir auch die musikalische Gestaltung der Messen oder Wortgottesfeiern.

Ungläubiger Thomas – Leichtgläubiger Judas

Liebe Leser, hinterfragen Sie alles oder glauben Sie allen Menschen? Ich denke, Thomas und Judas sind zwei Menschen, die heute wie damals ihre Probleme hätten. Judas wird der Verrat vorgeworfen, obwohl ich mir vorstellen könnte, dass er das bittere Ende seines Jesus am Kreuz nicht ahnte und schon gar nicht wollte. Die Volksanführer suchten Jesus unter dem Vorwand, kein Aufruhr beim Paschafest in Jerusalem zu haben. Ihm, der Frieden predigte, waren viele Menschen gefolgt – ein Dorn in den Augen der Gelehrten und der Tempelwächter. Für den Verrat von Jesus bekam Judas die 30 Silberlinge. Er ist im wahrsten Sinne den falschen Worten der Volksanführer auf den Leim gegangen. In Wirklichkeit war die Hetze zur Hinrichtung von Jesu schon voll im Gange. Judas war leichtgläubig? Jedenfalls war Judas anfangs überzeugt, das Richtige zu tun. Vielleicht dachte er, dass Jesus schon in ein paar Tagen wieder frei sein würde. Ein fataler Irrtum, der ihn zur Nullnummer unter den Aposteln machte.

...Und dann ist Thomas, der von den Worten seines Meisters beeindruckt und begeistert war, der mit Jesus ging und dann die Kreuzigung und den Tod miterleben musste. Plötzlich ist sein Traum zerstört, er ist wurzellos geworden. Seine Begeisterung wandelt sich in Mutlosigkeit – er zweifelt an den Worten seiner Freunde und traut ihnen nicht. Was soll das alles? Für ihn ist alles beim Alten geblieben. Die Macht bei den Mächtigen, die

Armut beim Volk. Thomas erkennt seine Hilflosigkeit. Eines der wichtigsten Medien über die damalige Zeit, das Johannesevangelium, berichtet, dass Christus zunächst einer Gruppe Jünger ohne Thomas erschien. Thomas entgegnete ihnen, solange er nicht die Wundmale des Gekreuzigten gesehen und seinen Finger in dessen Seite



Tief stößt der Apostel den Zeigefinger in die Wunde Christi, mit weit aufgerissenen Augen nimmt er in sich auf, was er zum Glauben braucht.

Quelle: Erzdiözese Wien


gelegt habe, glaube er nicht. Wir können nur lesen, was damals geschehen ist und müssen eine, für uns alleinige Glaubensentscheidung treffen: Ja, ich glaube es oder nein, ich kann es nicht glauben. Gerne würden wir einen Mittelweg gehen, dann lägen wir mit unserem Wissen und Gewissen nicht ganz daneben. Und schon bin ich mit meinen Gedanken bei den heutigen Medien. Wie werde ich von ihnen beeinflusst? Schwer bilde ich mir oft meine Meinung. Ich bin mir unsicher, ob das alles stimmt, was geschrieben oder erzählt wird. Geschickt wird mein Vertrauen ausgehebelt. Ich denke nur an Geschehnisse der letzten Wochen. Da gab es ein Weltmächte-Kriegsgeheul und dann fallen –

Gott sei Dank – Grenzen in Südost Asien. Dafür werden Millionen Euros aufgewendet um bei uns die Grenzen wieder dicht zu machen. 50 Millionen Social Medien Nutzer beeinflussen mit ihren geheimen Daten entscheidend die Wahlen in den USA. Die Verwendung von Giftstoffen in Kriegsgebieten wird geleugnet, doch weiterhin für die „gute Sache“ noch extremere Gifte erforscht und erzeugt. Da kauft man für ein paar Silberlinge (Milliarden Euros) armen Ländern der 3. Welt ihren erlaubten Schadstoffausstoß ab, um ungeniert Unnötiges weiter produzieren zu können und alle Menschen Arbeit hätten. Letztlich sei auch die Massenproduktion in der Landwirtschaft das einzige Mittel gegen Hunger, auch wenn täglich wertvolle Nahrungsmittel im Müll landen. Bei so vielen Informationen - kann das alles so stimmen?

Zwischen den Zeilen lesen und ein Mittelmaß an Eigenbedarf – dann sehe ich meine Zukunft wieder rosiger und die Zukunft unserer Kinder!

Franz Egger

Impressum:
 "Pfarrblatt für Weyer"
 Herausgeber: Pfarrgemeinderat Weyer;
 Für den Inhalt verantwortlich:
 Regina Dittrich, Franz Egger, Hans Haas,
 Karl Kößler;
 Layout: Hans Haas
 Alle: Oberer Kirchenweg 1,
 3335 Weyer;
 Druck: Ahamer GmbH.,
 3335 Weyer;
 Titelfoto: Hans Haas



Katholische Kirche
in Oberösterreich



Weniger ist mehr

Tipps für eine geglückte Reise

- » Geduld: Das Ankommen braucht eine gewisse Zeit. Viele indigene Völker wissen: Die Seele braucht ihre Zeit, um von einem Ort zum anderen zu gelangen.
- » Keine Vergleiche mit zu Hause oder anderen Reisen machen. Das verstellt den Blick für das, was vor einem liegt.
- » Es muss nicht alles genau so „funktionieren“, wie man sich das vorstellt. Gerade aus den Bahnen des Funktionieren-Müssens will man auf Reisen ja heraus.
- » Sich und anderen den Luxus „Zeit“ gönnen! Langsamkeit ist unterwegs wichtiger als eine Maximierung der Urlaubseindrücke.
- » Jeder Moment ist kostbar und einmalig, daher sollte man ihn genießen.
- » Aktives Beobachten - ohne einzugreifen oder zu urteilen.
- » Über unsinnige Dinge schmunzeln, anstatt sich aufzuregen.
- » Bei Flugreisen eine Reisedauer wählen, die der Entfernung des Reisezieles angemessen ist. Mindestens eine Woche für Europa, mindestens zwei Wochen für Reisen auf anderen Kontinenten. Durch einen Beitrag für Klimaschutzprojekte auf Plattformen wie z.B. Atmosfair.de kann man einen Teil des CO₂ Ausstoßes der Fluganreise kompensieren.
- » Auf Aktivitäten verzichten, die die Tier- und Pflanzenwelt negativ beeinträchtigen (Lärm, Zerstörung von Brut- und Nistplätzen, Elefantenritte, ...) bzw. enorme Eingriffe in die Umwelt bedeuten (Touren mit Geländewagen, Motorrad, Rundflüge mit Hubschrauber oder Flugzeugen, Heli-Skiing, Motorschlittenfahrten, Golf in Trockengebieten, usw.).
- » Der direkte Kontakt zu Einheimischen macht die Reise authentisch. Lokales Kunsthandwerk von Kooperativen bietet sich als ganz besonderes Souvenir für die Lieben daheim an.
- » Auch beim Heimkommen gilt, sich etwas Zeit zu lassen, um wieder zu Hause anzukommen.

Gott segne und begleite dich auf deiner Reise!

(nach: Weltweitwandern, Christian Hlade; www.wwf.de)



Foto: A. Klammer

Jubiläumsgedenkfeier

„Gegen das Vergessen“ war das Motto für die diesjährige Gedenkfeier auf der Dipoldsau am 4. Mai. Anlässlich des 30-jährigen Bestehens der Gedenkstätte war die Feier heuer in einen größeren

nicht automatisch, sondern dafür braucht es Engagement und Auseinandersetzung. Auch die Bedeutung einer aufmerksamen Haltung gegenüber rassistischen und fremdenfeindlichen Äußerungen wurde mehrfach betont.

wechseln mögen, ist die Strategie dahinter die gleiche: Einfache Erklärungen für komplizierte Sachverhalte suchen, für die dann auch gleich die Sündenböcke genannt werden.



Alois Lindenbauer erklärt die Entstehung der Gedenkstätte.

Fotos: H. Haas

Im Jahr 1988 war die Gedenkstätte auf der Dipoldsau die erste im weiten Umkreis für die Opfer des Nationalsozialismus, diese Situation hat sich geändert. Es gibt den Stollen der Erinnerung in Steyr, einen Gedenkraum in der Pfarrbaracke in Ternberg, ein Denkmal in Großraming oder eine Gedenkstätte am Präbichl. Nicht geändert hat sich die Tatsache, dass immer wieder Mitglieder einer im Parlament vertretenen Partei, in jüngerer Vergangenheit sogar Minister, durch Äußerungen oder Handlungen auffallen, die teilweise stark an die Wortwahl oder Taten der Nazizeit erinnern. „Asylwerber in Auffanglagern zu konzentrieren“ zeugt wohl weniger von staatsmännischer Größe, als von kalkulierter Aufwie-

„Vergib uns unsere Schuld und bewahre uns vor dem Bösen“ steht auf der Gedenktafel auf der Dipoldsau. Wir sind nicht gefeit vor der Versuchung des Bösen und wir werden auch selbst immer wieder in der einen oder anderen Weise schuldig, auch an unseren Mitmenschen. Aber das Beispiel von Jesus Christus ruft uns dazu auf, unser Tun immer wieder auch in Frage zu stellen und uns um ein neues Handeln zu bemühen.

Zeitzeugen haben mehrfach berichtet, dass es Mitglieder der Heimwehr, Menschen aus den Orten, waren, die im April 1945, als die Judenmärsche durch das Ennstal passierten, sich durch besondere Grausamkeit hervortaten, Schwache misshandelten und

Rahmen gestellt worden, die Zahl der Gäste war höher als in einem „normalen“ Jahr und auch die politischen Vertreterinnen und Vertreter kamen zu Wort.

So konnten Robert Eiter vom antifaschistischen Netzwerk, Karl Rams Mayer vom Mauthausenkomitee Steyr, LAbg. Regina Aspalter und Bgm. Gerhard Klaffner begrüßt werden. Als Unterstützer der ersten Stunde waren auch Pfarrer Karl Lindner und der Erschaffer der Gedenktafel, Alois Lindenbauer zu dieser Gedenkstunde gekommen.

Einig waren sich alle, die das Wort ergriffen, dass das Andenken an die Opfer des Nationalsozialismus wach gehalten werden muss und dass es sehr wichtig ist, auch den nachfolgenden Generationen davon zu erzählen. Lernen aus der Geschichte passiert sicher



Anlässlich des Jubiläums war eine schöne Anzahl von Besucherinnen und Besuchern zur Gedenkfeier gekommen.

gelung eigener Sympathisanten.

Auch wenn die Nationalitäten oder Ethnien der ausgewählten Opfer

erschossen. Das Böse liegt nicht fern.

Hans Haas

Goldenes Priesterjubiläum

Er war so lange Pfarrer in Weyer, wie wenige Priester vor ihm, nämlich 22 Jahre lang. Er hatte in dieser Zeit zuerst die Renovierung des Pfarrhofes zum jetzigen Pfarrzentrum ebenso initiiert, wie später das noch viel größere Projekt der Renovierung unserer Pfarrkirche. Zehn Jahre wurden 1999 dafür veranschlagt, dass sie im Jahr des 750-jährigen Bestehens unserer Pfarre besonders würdig erstrahlen möge.

Karl Lindner war dabei nicht der große „Baumeister“, aber er sah

die Notwendigkeiten der Zeit und er verstand es schon damals, Leute über das engere pfarrliche Umfeld hinaus zur Mitarbeit in der Pfarre und im Pfarrgemeinderat zu motivieren und auch zur Übernahme einer gewissen Verantwortung zu bewegen. Auch zu Jugendlichen und den Ministranten hatte er in seiner Weyrer Zeit einen guten Zugang.

Seine „Pension“ verbringt er nach wie vor in Gaflenz, wo er für die Feier der Gottesdienste und die Spendung der Sakramente zur

Verfügung steht.

Jetzt sind 50 Jahre vergangen, seitdem unser langjähriger Pfarrer seine Primiz gefeiert hat und so ist heuer die Feier des Goldenen Priesterjubiläums angesagt. Zu diesem speziellen Anlass wollen auch wir als Redaktionsteam im Namen der Pfarre Weyer sehr herzlich gratulieren!

Lieber Karl, wir wünschen Dir weiterhin viel Freude bei Deiner Aufgabe in Gaflenz, sowie noch viele gesunde und zufriedene Jahre!

Fotos: H. Haas



Vorstellung PGR-Mitglieder

Anna Kaltenbrunner

Ich bin hier in Weyer am 1.1.1953 geboren und getauft worden und habe immer in der Pfarre gelebt. Die Pfarre ist meine glaubende Heimat. Meine beruflichen Tätigkeiten waren ca. 10 Jahre Arbeit in der elterlichen Landwirtschaft mit Abschluss der Meisterprüfung in der Ländlichen Hauswirtschaft. Nachdem ich die Familienhelferinnenschule in Linz besuchte, war ich 33 Jahre als Familienhelferin in Oberösterreich tätig. Mein Arbeitgeber war die Caritas. Im Fachausschuss Pfarrcaritas bin ich schon etwa 40 Jahre tätig. Auch die Berufsverbände für Familienhilfe in O.Ö. und österreich-

weit habe ich über 20 Jahre nach Aufbau und den gegebenen beruflichen Belangen begleitet. Nun bin ich schon 5 Jahre in Pension und genieße viel mehr an Freizeit. Meine Hobbies sind: Handarbeiten, Lesen, Malen, Garteln und kreatives Gestalten.

Seit März 2017 stellte sich mir eine neue Herausforderung - der Pfarrgemeinderat! Es ist mir Ehre und Auftrag hier mitzutun. Denn Kirche ist für mich Gemeinschaft in vielfältiger Weise. Kirche kann nicht alleine existieren, sie lebt durch uns alle. Bei allem



Respekt der Menschen in einer Pfarre braucht es gemeinsames Handeln. Die Aufgaben im PGR

sind vielfältig und sie wandeln sich immer wieder. Nur die eine feste Säule, trotz verschiedener Aufgaben, ist unser aller Glaube und die Standfestigkeit, den Glauben zu leben. „Dazu sind wir auf der Welt, dass es

durch uns heller werde!“ In einer Pfarre gibt es viele Möglichkeiten, die Gemeinschaft zu erleben, christlichen Glauben anzunehmen und von ihm Halt und Trost zu erhalten.

„Feiah fonga“

„Feiah fonga“ (Feuer fangen) – so das Thema der heurigen Firmung. Die gemeinsame Reise der jetzt Neugefirmtten hat schon im Jänner begonnen und führte über das Firmwochenende, dem Firmevent in Garsten und diverser Firmstunden in den Gruppen hin zur Firmung. Am Firmwochenende hatten die Jugendlichen die Chance zum einen als Gruppe besser zusammen zu wachsen, als auch die Möglichkeit sich in kleineren Gruppen über Themen des Glaubens und im Speziellen mit Themen des

meinsam die Skulptur „Flamme“ gebaut, die während des Firmgottesdienstes ihren Platz im Altarraum bekam.

Ein weiteres Feuermoment war das Firmevent in Garsten mit dem Titel „Feuer und Flamme“. Nach einem gemeinsamen Start in der Stiftskirche ging es in verschiedene Workshops, in denen mehr oder weniger bekannte Personen von den Dingen erzählten, für die sie brennen. Eine Weyrer Firmgruppe konnte so zum Beispiel ein Ge-

Gaflenz und 28 Jugendliche aus Weyer haben Feuer gefangen und sich am 27. Mai von Abt Ambros Ehardt aus Kremsmünster firmen lassen. Musikalisch gestaltet wurde der Gottesdienst vom Chor Vocabella unter Leitung von Mag.a Marion Ahamer.

In seiner Predigt erklärte der Abt auch den Ablauf der Firmspendung selbst: dass er für jeden und jede einzeln um die Gabe des Heiligen Geistes beten würde und bat sie selbst auch mitzubeten. Vielen

war anzusehen, dass sie diese Bitte ernst genommen haben. Am Ende des Gottesdienstes überreichten die nun Neugefirmtten dem Abt eine der Altarkerzen, die sie am Firmwochenende gemeinsam gestaltet haben.

Alles in allem war es ein schönes Fest an



Das sind die Neugefirmtten aus Gaflenz und Weyer!

Foto: H. Haas

Heiligen Geistes auseinander zu setzen. Im Gottesdienst am Firmwochenende wurde auf das Lied „Feiah fonga“ von Krautschädl Bezug genommen. Es ist Gottes Geist der in uns Feuer entzünden will. Der uns „Feiah fonga“ lässt. Ein zentrales Moment bildete die Erzählung der acht Kerzen, die auch zu Beginn des Firmgottesdienstes ihren Platz fand.

Dazu passend wurde auch ge-

sprach mit dem Gründer der Ennstaler Regionalwährung führen. Am Ende gab es einen gemeinsamen Gottesdienst und eine Feuershow im Stiftshof.

Am Ende der gemeinsamen Reise, bei der hoffentliche die eine oder andere auch für ihr bzw. sein Leben „Feiah fonga“ hat war dann die gemeinsame Firmung in Weyer. 21 Jugendliche aus

einem herrlichen Tag. Danke an alle, die dazu beigetragen haben. besonders unseren Firmbegleitern Lukas Stockinger und Stefan Kaltenbrunner, aber auch an Carla und Matthias Arnold für die herrliche und unverzichtbare Versorgung am Firmwochenende, sowie an Brigitte Hofer für die Kooperation im Religionsunterricht und darüber hinaus!

Andrea Tomani



Hallo Kinder!



Gruppenfoto von der Spielenacht im Pfarrzentrum

Fotos: Stefanie



Nacht mit einem
anschlie-

ßenden
gemeinsamen Bes-
such des Sonntagsgottesdienstes.

Anna Hofer

Nun ist das Jungscharjahr schon fast vorbei. Als bisher letzte Aktion vor dem Jungscharlager fand vom 5. bis 6. Mai unsere SPIELENACHT im Pfarrzentrum statt. Mit spannenden Geschichten, Gruselspielen und einer ausgiebigen Jause hatten sowohl Kinder als auch Gruppenleiter großen

Spaß. Ein besonderes Highlight war natürlich das gemeinsame Übernachten im Pfarrzentrum. Auch die angebotene Fackelwanderung fand besonders bei den jüngeren Jungscharkindern großen Gefallen.

Abgerundet wurde die lustige

TERMINE:

Viel Spaß und eine Menge Action erwarten euch am 30. Juni zum Abschluss unseres JS-Jahres mit einem Ortsgeländelauf durch Weyer.

Das Jungscharlager findet von 5. bis 11. August statt. Infos und Einladungen dazu gibt es bei allen Gruppenleitern. Wir freuen uns auf viele motivierte Kinder, die das Lager 2018 mit uns unvergesslich machen!

Was tut sich bei den Minis?

Ministrantenausflug

Am 23.6. findet der alljährliche Ministrantenausflug statt. Dieses Jahr wird das Ziel das Benediktinerstift in Admont sein. Dort wird das Stift inkl. der berühmten Bücherei besichtigt und bei Schönwetter im Anschluss noch das Naturbad Admont besucht.

Ministrantenwallfahrt nach Rom

Von 29. Juli bis 4. August findet heuer die Internationale Ministrantenwallfahrt nach Rom statt. Aus Weyer fahren 7 Ministranten und 3 Betreuer mit. Die Wallfahrt wird gemeinsam mit den Pfarren Gafelnz und Kleinreifling organisiert. Wir wünschen allen Minis und den Betreuern eine wunderschöne und berei-

chernde Wallfahrt nach Rom.

Martin Grießer



Unsere Minis: Bei jeder Gelegenheit ganz vorne dabei!

Foto: H. Haas

Rhythmische Gottesdienste am Samstag

In der Pfarrkirche gibt es schon länger eine Gruppe, die Wortgottesdienste rhythmisch gestaltet. Jetzt gibt es eine neue Gruppe, die diese Gestaltung bei Sonntagvorabendmessen in der Marktkapelle wahrnimmt.

Aktuell ist geplant, dass jeden 3. Samstag im Monat die Sonntagvorabendmesse musikalisch mit Gitarren und Gesang gestaltet wird.

Zeitliche Verschiebungen sind möglich, die rhythmisch gestalteten Messen sind in der Wochenordnung ersichtlich.

Unter der Obhut von Maria Buch-

riegler und Simone Riegler-Tauer sind hier junge Musikerinnen mit voller Begeisterung dabei.

Herzlichen Dank für euren Einsatz im Namen der gesamten Pfarrgemeinde.



Rhythmische Messe in der Marktkapelle

Foto: M. Grießer

Da die aktuelle Gruppe noch eher aus wenigen Musikanten besteht, bitten wir interessierte Sängerinnen und Sänger sowie Instrumentalistinnen und Instrumentalisten, die sich an der musikalischen

Gestaltung beteiligen möchten, sich bei Maria Buchriegler Tel: 0664/1526083 zu melden.

Martin Grießer

Kinderecke in der Pfarrkirche

Seit Ostern gibt es eine Kinderecke in der Pfarrkirche Weyer. Diese befindet sich beim Annaaltar und passend dazu gegenüber vom Taufstein. Hier gibt es Bücher und Stifte, sowie kleine Ausmalbilder mit christlichen Hintergrund. Es sind auch Unterlagen vorhanden, damit die Kinder die Bilder mit zum Platz der Eltern nehmen können. Dies ist vor allem für jüngere Kinder



Es gibt auch interessante Bilderbücher

Foto: K. Kößler

10 Jahre Gedenkraum Ternberg

Die katholische Jugend will sensibel mit der Vergangenheit umgehen und das Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus ist ein zentrales gesellschaftspolitisches Anliegen. Damit wir aus der Ver-

gangenheit lernen können, ist es wichtig, uns an diese zu erinnern.

In diesem Sinn, herzliche Einladung und die Bitte sich Zeit zu nehmen zur

Gedenkfeier am Freitag, 28. September, um 18.30 in der Pfarrbaracke Ternberg.

Die Gedenkrede hält **Schauspieler Harald Krassnitzer**. Auch der **Landeshauptmann a.D. Dr. Josef Pühringer** und **Bischofsvikar Maximilian Mittendorfer** haben uns ihr Kommen zugesagt. Der



Teilnehmer der Gedenkfeier im Gedenkraum

Foto: Katholische Jugend Ennstal

gedacht. Für die Kinder, die bereits lesen können, gibt es sehr gute Bibelrätsel.

Vor allem bei Taufen ist diese Ecke bereits benutzt worden. Der Kirchengang mit Kindern kann manchmal herausfordernd sein und der Pfarrgemeinderat möchte hier die Eltern unterstützen und die Kinder willkommen heißen.

Teresa Putz


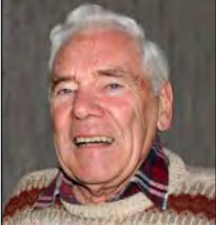










Gedenkraum ist ab 17:30 Uhr zur Besichtigung geöffnet.

Kontakt: Anita Buchberger, Beauftragte für Jugendpastoral im Dekanat Weyer, Tel. 0676 8776 5716 oder Mail an: anita.buchberger@dioezese-linz.at

Anita Buchberger



Taufen	24.02.2018 MALIA Käfer Weyer	25.02.2018 MIA Scheiblehner Weyer	10.03.2018 MATTHIAS Klaffner Weyer	17.03.2018 TOBIAS Stangl Weyer	17.03.2018 MARINA Stangl Weyer
24.03.2018 MARLENE Riedl Weyer	08.04.2018 LENI Katzensteiner Weyer	14.04.2018 PHILIPP Aigner Weyer	06.05.2018 MORTIZ Jagersberger Weyer	19.05.2018 EMILIE Koller Weyer	20.05.2018 JONAS Jagersberger Weyer

Begräb- nisse		27.02.2018 Franziska WEISZEN- STEINER (69) Weyer		01.03.2018 Willibald JAGERSBER- GER (87) Weyer	
	15.03.2018 Josef OBERNDOR- FER (82) Weyer		22.03.2018 Josefa BLASL (90) Weyer		06.04.2018 Karl BRANDNER (62) Weyer
12.04.2018 Hedwig ZISCHEK (92) Bad Hall		13.04.2018 Peter KRONSTEI- NER (57) Weyer		16.04.2018 Eva EIBNER (81) Weyer	
	24.04.2018 Gerhard Josef MAGER (71) Brisbane/Aus- tralien		08.05.2018 Herbert MUCK (94) Weyer		24.05.2018 Theresia STOCKINGER (88) Weyer
		25.05.2018 Hermann SCHÜRHA- GL (88) Weyer			



nachhaltig leben von Regina Dittrich



In Österreich leben ca. 700 und weltweit sogar über 20.000 Wildbienenarten. Bienen sind enorm wichtig, denn ein Drittel der weltweiten Nahrungsproduktion hängt direkt oder indirekt von der Arbeit der Bienen ab. Ca. 80 % der Blütenpflanzen sind insektenbestäubt und auf Grund der hohen Individuenzahl sind Honigbienen die fleißigsten Bestäuber weltweit.

Bienen sind Vegetarier und benötigen Pollen für die Eiweißversorgung und Nektar sowie Honigtau als Energiequelle. Im zeitigen Frühjahr und nach der Obstbaumblüte ist das Nahrungsangebot für Bienen knapp. Im Garten oder am Balkon können Sie jetzt noch Pflanzen setzen, die im Sommer

genügend Nahrung bieten. Sinnvoll sind heimische Pflanzen mit einfachen, ungefüllten Blüten.

Blüten für Bienen

Züchtungen mit gefüllten Blüten sind für Bienen wertlos, da sie keine Staubgefäße und Pollen mehr enthalten. So sind z.B. bei Wildrosen die gelben Staubblätter deutlich sichtbar, bei Edelrosen sind diese zu Blütenblättern rückgebildet.

Natürliche heimische Laubhecken, Blumenwiesen, Obstgärten und eine große Pflanzenvielfalt mit unterschiedlichen Blühzeiten sind ideal für Honig- und Wildbienen. Zu den sehr begehrten

Pflanzen zählen ab dem Sommer z.B.: Sonnenblumen, Kapuzinerkresse,

Mauerpfeffer, Ringelblumen, Kugeldisteln, Flockenblumen, Wilde Malven, Königskerzen, Efeu, Sommer- und Herbstastern, viele Kräuter wie Thymian, Bohnenkraut, Ysop, Borretsch, Salbei, Lavendel ...

Rasenroboter sind sehr praktisch, leider haben Blumen und Blüten dagegen keine Chance. Wichtig ist auch der Verzicht auf Insektizide und Unkrautvernichtungsmittel, biologisch produzierte Jungpflanzen und Pflanzen aus Biosaatgut garantieren giftfreie Nahrung für uns und für die Bienen.



schwarzes Brett

Kleidersammlung

am 19.10. von 16.00 bis
18.00 Uhr
im alten Kindergarten

Jungscharlager

vom 5. bis 11. August
Wir freuen uns auf eine
tolle Woche!

Krankenkommunion mit Hausbesuch gewünscht?

Melden Sie sich in der Pfarr-
kanzlei (Tel. 6274-11)

Gedenkfeier in Ternberg
am Freitag, 28.9. um
18.30 Uhr
in der Pfarrbaracke

